

Keller, Gottfried: Im Herbst erblichen liegt das Land (1844)

1 Im Herbst erblichen liegt das Land,
2 Und durch den dichten Nebel bricht
3 Der blasse Strahl von Waldes Rand,
4 Den Mond doch sieht man selber nicht.

5 Man weiß nicht, was die Helle macht,
6 So duftig weiß und doch nicht klar –
7 Die Freiheit wandelt durch die Nacht
8 Mit wallend aufgelöstem Haar!

9 Und wandelnd horcht sie still und lauscht,
10 Die bleiche, hohe Königin,
11 Und ihre Purpurschleppe rauscht
12 Leis über dunkle Gräber hin.

13 Sie hat gar eine reiche Saat
14 Verborgen in der Erde Schoß:
15 Sie späht, ob die und jene Tat
16 Nicht schon in grüne Halme sproß.

17 Sie drückt ein Schwert an ihre Brust
18 – Es blinkt im weißen Dämmerlicht –
19 Und bricht mit wehmutvoller Lust
20 Manch blutiges Vergißmeinnicht.

21 Es ist auf Erden keine Stadt,
22 Es ist kein Dorf, des stille Hut
23 Nicht einen alten Kirchhof hat,
24 Drin ein Märtyrer der Freiheit ruht!